

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
weitergeben nicht gestattet.
Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft.

ged. in 54

V o r t r a g
von

Dr. R u d o l f S t e i n e r
gehalten am 9. Mai 1924 in D o r n a c h .

Meine lieben Freunde!

Es soll heute damit begonnen werden, die inneren Verrichtungen der Seele zu besprechen, die den Menschen dazu führen können, allmählich Anschauungen zu bekommen, Gedanken zu bekommen über das Karma. Diese Gedanken, diese Anschauungen können sich nur so ergeben, dass der Mensch Erlebnisse, welche eine karmische Verursachung haben, auch im Lichte des Karmas sehen kann.

Nun sehen wir ja, wenn wir uns in der menschlichen Umgebung umsehen, eigentlich nur dasjenige, was in der physischen Welt auf physische Art durch physische Kraft verursacht ist. Und wenn wir doch etwas in der physischen Welt sehen, das nicht durch physische Kräfte verursacht ist, so sehen wir es durch äussere physische Substanzen, äussere physische Wahrnehmungsobjekte. Gewiss, wenn ein Mensch aus

Dornach, 9. Mai 1924

seinem Willen heraus etwas tut, so ist das ja nicht verursacht durch physische Kräfte, durch physische Ursachen, denn es kommt eben in vieler Beziehung aus dem freien Willen des Menschen heraus. Aber alles das, was wir äußerlich sehen, geht ja restlos auf in physisch-sinnlichen Erscheinungen innerhalb der Welt, die wir so beobachten; im ganzen Umkreis dessen, was wir so beobachten können, kann uns der karmische Zusammenhang eines Erlebnisses, das wir selbst durchmachen, nicht aufgehen. Denn das ganze Bild dieses karmischen Zusammenhanges steht eben in der geistigen Welt, ist eigentlich eingeschrieben in demjenigen, was Ätherwelt ist, was der Ätherwelt dann als ^{die} astralischen Ausenwelt zugrunde liegt, oder als die Welt der geistigen Wesenheiten, die in dieser astralischen ~~Wak~~ Ausenwelt wohnen. Das alles wird ja nicht gesehen, wenn wir bloss unsere Sinne hinrichten auf die physische Welt.

Alles, was wir in der physischen Welt wahrnehmen, wird ja durch unsere Sinne wahrgenommen. Diese Sinne wirken, ohne dass wir eben viel dazu tun können. Unser Auge empfängt die Lichteindrücke, die Farbeindrücke, ohne dass wir viel dazu tun können. Wir können höchstens, und das auch halb unwillkürlich, unser Auge in eine bestimmte Richtung einstellen, wir können hinschauen, wir können wegschauen. Da liegt auch schon viel Unbewusstes darinnen, aber immerhin wenigstens ein Stückchen Bewusstsein. Und gar erst das, was das Auge innerlich tun muss, um eine Farbe zu sehen, diese ungemein weisheitsvolle, grossartige innere Tätigkeit, die ausgeübt wird, wenn wir irgend etwas sehen, die könnten wir als Mensch nicht zustande bringen, wenn wir sie bewusst zustande bringen sollten. Davon könnte gar keine Rede sein. Das alles muss zunächst unbewusst geschehen, weil es viel zu weise ist, als dass der Mensch irgendwie etwas dazutun könnte.

Dornach, 9. Mai 1924

Man muss sich einmal, um einen richtigen Gesichtspunkt gegenüber der Erkenntnis des Menschen zu gewinnen, man muss sich eigentlich einmal durchdringen mit dem, was alles da ist in der Welt an weisheitsvollen Einrichtungen, und was der Mensch nicht kann. Wenn der Mensch nur immer an dasjenige denkt, was er kann, so versperrt er sich eigentlich alle Wege zur Erkenntnis. Es beginnt im Grunde genommen der Erkenntnisweg damit, dass man in der bescheidensten Weise sich klar macht, was man alles nicht kann, und was doch geschehen muss im Weltendasein. Das Auge, das Ohr, sogar die anderen Sinnesorgane sind ja so weise, so grundweise Einrichtungen, dass die Menschen lange werden studieren müssen, um ein ganz Weniges davon zu ahnen während des Erdendaseins. Das muss man sich wirklich ganz bewusst vor Augen stellen. Aber so unbewusst kann die Beobachtung des Geistigen nicht erfolgen. In älteren Zeiten der Menschheitsentwicklung war das auch für die Beobachtung des Geistigen der Fall, da gab es ein instinktives Hellsehen. Das ist dasjenige, was verglommen ist in der Menschheitsentwicklung.

Es muss nunmehr von dem Menschen bewusst eine Stellung zum Weltall errungen werden, durch die die Menschen das Geistige durchschauen können. Und ein Geistiges muss durchschaut werden, wenn die karmischen Zusammenhänge durchschaut werden sollen für irgend ein Erlebnis, das wir haben.

Nun kommt es darauf an, dass wir wenigstens für die Beobachtung des Karmas damit beginnen, dass wir aufmerksam werden auf dasjenige, was in uns geschehen kann zur Herausholung der Beobachtung über die karmischen Zusammenhänge. Wir müssen dann ein klein wenig dazu tun, um diese Beobachtungen zum Bewusstsein zu bringen. Mehr müssen wir dazu tun, als wir z.B. für das Auge tun, um die Farbe zum Bewusstsein zu bringen.

Bornach, 9. Mai 1924

- 4 -

Meine lieben Freunde, was man da lernen muss zunächst, das schiebt sich zusammen in das eine Wort: warten. Man muss in Bezug auf die inneren Erlebnisse warten können.

Ich habe schon einmal über dieses "warten können" gesprochen. Es war etwa im Jahre 1889 - ich werde auch das noch in meinem Lebensgang zu erzählen haben - da trat zuerst an mich das innere geistige, das spirituelle Gefüge von Goethes "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie" heran. Und da war es zuerst, wo gewissermaßen die Anschauung eines grösseren Zusammenhanges, weiteren Zusammenhanges, als er in dem Märchen selbst gegeben ist, an mich herantrat. Aber ich wusste auch dazumal, das, was ich einmal werde mit diesem Zusammenhang anfangen können, das kann ich jetzt noch nicht damit anfangen. Und so blieb dasjenige, was sich mir dazumal nur durch die Veranlassung des Märchens offenbarte, einfach in der Seele liegen.

Dann trat es noch einmal hervor 1896, sieben Jahre darnach, aber auch noch nicht so, dass es gestaltet werden konnte. Dann wiederum sieben Jahre darnach, 1903 etwa. Auch da, trotzdem es in grosser Bestimmtheit & und in Zusammenhängen auftrat, konnte es noch nicht gestaltet werden. So verwandelt, dass es in ganz plastischer Weise gestaltet werden konnte, trat es erst dann auf, als ich mein erstes Mysterium "Die Pforte der Einweihung", wiederum sieben Jahre darnach, konzipierte.

Solche Dinge erfordern also ein wirkliches Warten, ein Reifenlassen. Man muss da mit seinen eigenen Erlebnissen zu dem übergehen, das sonst auch in der Welt da ist. Man kann einfach nicht, wenn erst der Keim einer Pflanze vorhanden ist, die Pflanze schon haben. Man muss den Keim in die entsprechenden Bedingungen bringen. Man muss ihn zum Wachsen bringen. Und man muss abwarten, bis aus dem Keime die Blüte und wiederum die Frucht wird. Und so muss man es auch mit den Erlebnissen, die man durchmacht, zustandebringen. Man darf nicht auf

Dornach, 9. Mai 1924

- 5 -

dem Standpunkte stehen: weil man irgend ein Erlebnis hat, weil es gerade da ist, hat man Sensation dafür, und dann vergisst man's. Wer überhaupt in dieser Weise mit Erlebnissen umgeht, dass er sie nur als gegenwärtige haben will, der wird wenig wirklich tun können, um in die geistige Welt zur Beobachtung hineinzukommen. Da muss man warten können. Da muss man in der Seele die Erlebnisse reifen lassen.

Nun ist ja eine Möglichkeit eines verhältnismässig schnellen Reifens für die Auffassung karmischer Zusammenhänge vorhanden, wenn man in Geduld ~~könnte~~ längere Zeit hindurch ganz innerlich energisch versucht, dasjenige im Bewusstsein, und immer mehr und mehr im Bewusstsein sich abspielen zu lassen, was sich sonst so abspielt, dass es da ist, aber nicht ordentlich aufgefasst wird und einfach verglimmt im Leben. So ist es ja schliesslich mit den Ereignissen. Was tut denn der Mensch mit seinen Ereignissen, mit seinen Erlebnissen, die eben im Tageslauf ^{an} ihn herankommen? Er erlebt sie eigentlich halb beobachtend; Sie können sich ein Bild davon machen, wie die Erlebnisse halb beobachtet werden, wenn Sie einmal - und ich rate dazu, es zu tun - wenn Sie sich einmal nachmittags oder abends hinsetzen und sich fragen: Was habe ich eigentlich heute um halb zehn Uhr am Morgen erlebt? Aber nun versuchen Sie einmal, in allen Einzelheiten, mit allen Details sich ein solches Erlebnis vor die Seele zu rufen, als ob es nun wiederum, meinetwillen um halb acht Uhr abends, einfach da wäre, als ob es da stünde, als ob Sie es geistig künstlerisch darstellten vor sich. Sie werden sehen, wie viel Ihnen fehlt, wie viel Sie nicht beobachtet haben, wie schwer das wird. Sie werden sehr bald anfangen, wenn Sie sich eine Feder oder einen Bleistift nehmen, um das aufzuschreiben, in den Bleistift oder in die Feder hineinzubeissen, weil Ihnen eben die Details nicht einfallen, und Sie sie schliesslich herausbeissen wollen aus dem Bleistift.

Dornach, 9. Mai 1924

Ja, darauf kommt es aber zunächst an, sich die Aufgabe zu stellen, ein Erlebnis, das man gehabt hat, mit aller Schärfe sich, nicht wenn es dasteht, sondern hinterher, vor die Seele zu stellen, wie wenn man geistig es malen wollte, so vor die Seele zu stellen, wenn z.B. in dem Erlebnis etwas ist, wo jemand gesprochen hat, sich das ganz gegenständlich zu machen, den Klang seiner Stimme, die Art und Weise, wie er geschickt oder ungeschickt die Worte gesetzt hat, stark, energisch, kurz, das zum Bilde zu bringen, was man erlebt hat. Wenn man in dieser Weise + ein solches Erlebnis des Tages zum Bilde bringt, dann beschäftigt sich in der nächsten Nacht, wenn der astralische Leib aus dem Aetherleib und dem physischen Leib draussen ist, der astralische Leib mit diesem Bilde. Er ist eigentlich selber der Träger dieses Bildes. Er gestaltet dieses Bild jetzt draussen ausser dem Leibe aus. Er nimmt es mit, wenn er hinausgeht in der ersten Nacht. Er gestaltet es da draussen ausser dem physischen und dem Aetherleib aus.

So haben wir das Erste, - wir wollen diese Etappen ganz genau nehmen - wir haben das Erste: Der schlafende Astralleib gestaltet ausser dem physischen und dem Aetherleib das Bild des Erlebnisses.

Wo tut er das? Das tut er im äusseren Aether. Er ist ja jetzt in der äusseren Aetherwelt. Er tut das im äusseren Aether.

Stellen Sie sich jetzt den Menschen vor: sein physischer Leib und sein Aetherleib liegen im Bette. Draussen ist der astralische Leib. Von dem Ich wollen wir absehen. Da draussen ist der astralische Leib, dieses Bild, das man sich gemacht hat, nachbildend. Aber er tut das im äusseren Aether. Dadurch geschieht folgendes.

Stellen Sie sich vor, der astralische Leib ist da draussen (weise). Jetzt gestaltet er da draussen dieses Bild, das ich rot zeichnen will (siehe Zeichnung Extrablatt). Es ist natürlich alles schematisch.

Dornach, 9. Mai 1924

- 7 -

Das alles geschieht im Äusseren Äther. Der Äussere Äther, der inkrustiert gewissermassen mit seiner eigenen Substanz dasjenige, was da im Astralleib als Bild geformt ist, also der Äussere Äther bildet hier überall die Ätherform (blau) als ein so scharf ins geistige Auge gefasstes Bild.

Jetzt kommen Sie am Morgen in den physischen und in den Ätherleib zurück, tragen das hinein, was vom Äusseren Äther hineinsubstantiiert ist. Also: der schlafende Astralleib gestaltet ausser dem physischen und dem Ätherleib das Bild des Erlebnisses. Der Äussere Äther bildet die eigene Substanz dem Bilde ein.

Sie können sich vorstellen, dass dadurch das Bild stärker wird, und dass jetzt, wo am Morgen der astralische Leib zurückkommt mit diesem stärker Substantiierten, er einen Eindruck machen kann auf den Ätherleib im Menschen. Mit dem, was als Kräfte vom Äusseren Äther stammt, macht er jetzt einen Eindruck in den Ätherleib des Menschen. Sodass das Zweite ist: Vom Astralleib wird das Bild dem Ätherleib des Menschen eingeprägt.

Das waren die Ereignisse erster Tag, erste Nacht (siehe Schema). Jetzt kommen wir an den zweiten Tag hier. Während des zweiten Tages, während Sie sich da mit den anderen Kinderlitschen des Lebens beschäftigen im vollen Wachbewusstsein, da geschieht unter dem Bewusstsein, im Unbewussten dieses, dass das Bild hinunter sich setzt in den Ätherleib. Und in der nächsten Nacht arbeitet ^{er} der Ätherleib, wenn er ungestört ist, wenn der astralische Leib wieder draussen ist, er arbeitet dieses Bild aus.

Sodass also in der zweiten Nacht das Bild von dem eigenen Ätherleib des Menschen ausgearbeitet wird. Also: 11. Vom Astralleib wird das Bild dem Ätherleib des Menschen eingeprägt. Und der Ätherleib arbeitet in der nächsten Nacht das Bild aus.

Dornach, 9. Mai 1924

Damit haben wir zweiter Tag und zweite Nacht (siehe Schema).
Nun werden Sie, wenn Sie dies durchmachen, wenn Sie wirklich es
nicht verschmähen, sich sofortzubeschäftigen mit dem Bilde, das Sie
sich am vorhergehenden Tag geformt haben - und Sie können sich fort-
beschäftigen aus einem Grunde, den ich gleich angeben werde - wenn
Sie es nicht verschmähen, sich so fortzubeschäftigen mit diesem Bilde,
dann werden Sie mit mit diesem Bilde eben weiterleben.

Was heisst, sich fortbeschäftigen? Sehen Sie, wenn Sie sich wirk-
lich Mühe geben, solch ein Bild stramm zu bilden, mit charakteristi-
schen, starken Linien ganz plastisch ausarbeiten am ersten Tag, nach-
dem Sie das Erlebnis gehabt haben, dann haben Sie sich schon geistig
angestrengt. So etwas kostet geistige Anstrengung. Verzeihen Sie, es
soll nicht eine Anspielung sein, die Anwesenden sind ja immer bei
allen diesen Dingen ausgenommen, aber gesagt werden muss doch, die
meisten Menschen kennen nämlich gar nicht das, was geistige Anstren-
gung ist, dann die geistige Anstrengung, die wirkliche geistige An-
strengung geht erst durch Aktivität der Seele vor sich. Wenn man so
die Welt auf sich wirken lässt, die Gedanken ablaufen lässt, ohne
diese Gedanken in die Hand zu nehmen, dann hat man keine geistige
Anstrengung. Müde werden, das bedeutet nicht, geistige Anstrengung
gehabt haben. Man darf nicht sich einbilden, wenn man von irgend et-
was müde wird, dass man sich geistig angestrengt hat. Müde kann man
z.B. auch beim Lesen werden. Aber wenn man nicht selber irgendwie
mitproduzierend tätig ist beim Lesen, wenn man nur die Gedanken des
Buches auf sich wirken lässt, strengt man sich ja nicht an. Im Gegen-
teil, derjenige, der sich wirklich geistig angestrengt hat, der aus
der inneren Aktivität der Seele heraus sich angestrengt hat, der
greift dann zu einem Buch, und zwar zu einem sehr interessanten.

Dornach, 9. Mai 1924

Dann ^{schläft} schärft er gerade die geistige Anstrengung im Lesen am allerbesten aus. Aber einschlafen kann man natürlich über einem Buche, wenn man müde geworden ist. Dieses Müde-werden ist also gar nicht ein Zeichen für die geistige Anstrengung.

Ein Zeichen aber für die geistige Anstrengung ist dieses, dass man spürt, das Gehirn ist abgenutzt, so wie man spürt, wenn man oftmals gehoben hat, der Arm muskel ist in Anspruch genommen gewesen. Durch das gewöhnliche Denken wird das Gehirn nicht in solche Mitleidenschaft gezogen. Nun, das geht einem ^{nämlich} wirklich nach, und Sie werden sogar bemerken, wenn Sie das Ding zum ersten Mal machen, und wenn Sie das Ding zum zweiten Mal, zum dritten Mal, zum zehnten Mal machen, da bekommen Sie einen leisen Kopfschmerz, nicht dass Sie ~~müde~~ müde werden oder einschlafen, im Gegenteil, Sie können nicht einschlafen, Sie bekommen viel eher einen leisen Kopfschmerz davon. Diesen Kopfschmerz müssen Sie nur nicht als einen solchen betrachten, den Sie verabscheuen, sondern im Gegenteil als einen solchen betrachten, der eigentlich ein Zeugnis dafür ist, dass Sie den Kopf angestrengt haben.

Nun, das geht Ihnen nach. Das geht Ihnen so lange nach, bis Sie eingeschlafen sind. Am Morgen werden Sie, wenn Sie das wirklich gemacht haben am vorhergehenden Tage, schon aufwachen mit dem Gefühl: da ist etwas in mir, ich weisse nicht recht was, aber da ist etwas in mir, da will etwas von mir etwas haben. Ja, das ist doch nicht so gleichgültig, dass ich gestern mir dieses Bild gemacht habe. Das hat doch eigentlich etwas zu bedeuten. Dies Bild hat sich verwandelt. Dies Bild verursacht, dass ich heute ganz andere Gefühle habe, als ich bisher eigentlich gehabt habe. Das Bild macht mir ganz bestimmte Gefühle.

Das bleibt Ihnen für den nächsten Tag als das restierende innere Erlebnis für das Bild, das Sie sich gemacht haben. Und dieses, was Sie

Dornach, 9. Mai 1924

da fühlen, was Sie den ganzen Tag nicht loskriegen, das ist ein Zeugnis dafür, dass das Bild nun hinuntergeht, wie ich es hier beschrieben habe, in den Aetherleib, und dass der Aetherleib es aufnimmt.

Nun werden Sie wahrscheinlich nach der ^{nächsten} Nacht beim Aufwachen erleben, wenn Sie also wiederum nach diesen zwei Tagen hier (siehe Schema) in den Leib hineinschlüpfen, dass Sie da drinnen dieses Bild etwas umgestaltet, etwas verwandelt wiederfinden. Sie finden es wieder. Gerade im Aufwachen des zweiten Tages finden Sie es wieder in sich. Es erscheint Ihnen wie ein sehr realer Traum. Aber eine Veränderung hat es durchgemacht. Es ist nicht so geblieben. Es ist etwas anderes. Es wird sich in mannigfaltige Bilder kleiden, bis es anders ist. Es wird sich Ihnen in das Bild kleiden, als ob da irgendwie geistige Wesen da wären, die Ihnen dieses Erlebnis nunmehr bringen. Und Sie bekommen förmlich den Eindruck: Ja, dieses Erlebnis, das ich da gehabt habe, das ich mir so ins Bild gebracht habe, das ist mir ja eigentlich zugetragen worden. Wenn es ein Erlebnis mit einem Menschen war, so hat man dann das Gefühl, nachdem dies alles geschehen ist: man hat eigentlich nicht nur durch den Menschen das erlebt, sondern es ist einem zugetragen worden. Da sind andere, da sind geistige Mächte mit im Spiel, die haben einem das zugetragen.

Nun kommt der folgende Tag. Im folgenden Tag wird das Bild vom Aetherleib in den physischen Leib hinuntergetragen. Der Aetherleib prägt am folgenden Tag dieses Bild dem physischen Leib ein, wirklich, den Nervenvorgängen, den Blutvorgängen. Am dritten Tag wird das Bild in den physischen Leib hinunter eingeprägt.

Also wir müssen sagen:

3. Vom Aetherleib wird das Bild dem physischen Leib des Menschen eingeprägt.

Und nun kommt die nächste Nacht, nachdem also am Tage, während Sie

Dornach, 9. Mai 1924

- 11 -

wiederum die gewöhnlichen Kinkerlitzchen des Lebens absolvieren, da unten dieses Wichtige vergeht, dass dieses Bild Ihnen hinuntergetragen wird in den physischen Leib. Es geht das im Unterbewussten vor, da wird dann, wenn nun wiederum die nächste Nacht kommt, im physischen Leib dieses Bild verarbeitet. Es wird vergeistigt nämlich das Bild im physischen Leibe.

Zunächst wird während des Tages dieses Bild in Blut, in Nervenvorgänge hinuntergebracht; aber in der Nacht wird es vergeistigt. Wer da sehen kann, sieht, wie dieses Bild nun vom physischen Leib verarbeitet wird, aber als geistig ganz verändertes Bild erscheint. Man kann sagen: Und der physische Leib arbeitet in der nächsten Nacht das Bild aus.

1. Tag { 1. Der schlafende Astralleib gestaltet ausser dem physischen
1. Nacht { und dem Aetherleib das Bild des Erlebnisses. Der Äussere
Aether bildet die eigene Substanz dem Bilde ein.
2. Tag { 2. Vom Astralleib wird das Bild dem Aetherleib des Menschen
2. Nacht { eingeprägt. Und der Aetherleib arbeitet in der nächsten Nacht
das Bild aus.
3. Tag { 3. Vom Aetherleib wird das Bild dem physischen Leib des
3. Nacht { Menschen eingeprägt. Und der physische Leib arbeitet in der
nächsten Nacht das Bild aus.

Das ist nun etwas, was Sie sich nur ganz richtig vorstellen müssen. Der physische Leib arbeitet wirklich dieses Bild geistig aus. Er vergeistigt es. Sodass, wenn Sie das wirklich alles durchgemacht haben, dann das eintritt, dass einfach, wenn der Mensch nun schläft, der physische Leib, - aber nicht so, dass es im physischen Leibe drinnen bleibt - das Ganze ausarbeitet. Es entsteht überall aus dem physischen Leibe heraus eine Umgestaltung, eine mächtige vergrösserte

Dornach, 9. Mai 1924

Umgestaltung des Bildes (siehe Zeichnung, Extrablatt, rot). Und wenn Sie nun aufstehen, dann steht dieses Bild da, in dem Sie eigentlich drinnen schweben, das eigentlich wie eine Art Wolke ist, in der Sie drinnen sind. Mit diesem Bilde stehen Sie auf.

Das ist also der dritte Tag und die dritte Nacht. Mit diesem Bilde, das ganz verwandelt ist, mit dem kriechen Sie an dem dritten Tag aus dem Bette heraus. In dieser Wolke eingeschlossen stehen Sie auf (rot). Und haben Sie tatsächlich mit der nötigen Stärke am ersten Tage das Bild gebildet, sind Sie aufmerksam darauf gewesen, was Ihnen Ihr Gefühl gegeben hat am zweiten Tag, so werden Sie jetzt bemerken, da in diesem jetzigen Bilde sitzt Ihr Wille drinnen. Da sitzt der Wille darinnen. Aber dieser Wille, der kann sich nicht ausleben. Der ist wie gefesselt. Es ist tatsächlich so, etwas extrem ausgedrückt, wie wenn man sich vorgenommen hätte, wie ein unglaublich kühner Schnellläufer irgend ein Bravourlaufstückchen auszuführen sich vorgenommen hat: ich renne, ich renne jetzt hinunter nach Oberdornach, ich stelle mir's schon vor, habe das in mir. Mein Wille ist es. Aber in diesem Augenblick, wo ich ansetzen will, wo der Wille am stärksten ist, da fesselt mich jemand, sodass ich steif dastehe, dass der ganze Wille entwickelt ist, aber ich den Willen nicht zur Ausführung bringen kann. So ungefähr ist der Vorgang.

Wenn sich dieses Erlebnis dann entwickelt, dass man sich so wie im Schraubstock fühlt - denn es ist ein Sichfühlen im Schraubstock nach der dritten Nacht - wenn man wieder in demselben aufwacht, wenn man sich so fühlt, wie im Schraubstock, der Wille ganz durch und durch durch gefesselt ist, dann, wenn man darauf aufmerksam werden kann, dann verwandelt sich dieser Wille. Dieser Wille wird zum Sehen. Er kann nichts, aber er führt dazu, dass man etwas sieht. Er wird zum seelischen Auge. Und das Bild, mit dem man da aufgestanden ist, dieses Bild wird gegenständlich. Und das ist dann das Ereignis des vor-

Dornach, 9. Mai 1924

gen Erdenlebens, oder eines vorigen Erdenlebens, das dasjenige, was man im Bilde am ersten Tag entworfen hat, früher verursacht hat. Man bekommt durch diese Verwandlung durch Gefühl und Wille hindurch das Bild des verursachenden Ereignisses aus einem früheren Erdenleben.

Alle die Dinge nehmen sich, wenn man sie schildert, ein bisschen gewaltsam aus. Das ist ja nicht zu verwundern, denn sie sind dem heutigen Menschen ganz und gar nicht bekannt.

Aber nicht so unbekannt damit waren Menschen in früheren Kultur-epochen. Nur waren diese in ihrem ganzen Leben, nach der Ansicht der gegenwärtigen Menschen, die gescheit sind, dumm. Aber diese Erlebnisse haben diese dummen Menschen in früheren Kulturperioden schon gehabt. Der heutige Mensch verdunkelt nur das alles durch seinen Intellekt, der ihn gescheit macht, aber nicht gerade weise.

Nun, ich sage, es nimmt sich etwas tumultuarisch aus, wenn man die Sache so erzählt. Aber man muss ja solche Worte gebrauchen; weil die Dinge heute ganz unbekannt sind, würden sie, wenn man sie sanfter erzählen würde, sich ja gar nicht so charakteristisch ausnehmen. Sie müssen sich charakteristisch ausnehmen. Aber das ganze Erlebnis, vom Anfang bis zum Ende, wie ich es da durch die drei Tage dargestellt habe, dieses ganze Erlebnis, das muss innerlich intim, das muss in aller Ruhe und Gelassenheit verlaufen. Denn sogenannte ~~okkulten~~ okkulte Erlebnisse - und das sind ja solche - die verlaufen nicht so, dass man damit renommieren kann. Wenn man anfängt, zu renommieren damit, dann hören sie sogleich auf. Sie müssen wirklich in innerer Ruhe und Gelassenheit verlaufen. Und am besten ist es, wenn überhaupt niemand zunächst von einer solchen Erlebnisfolge etwas bemerkt, als derjenige, der sie hat.

Nun dürfen Sie auch nicht glauben, dass die Sache gleich auf den ersten Anhub gelingt. Das erfährt man ja immer, wenn es etwas geschil-

Dornach, 9. Mai 1924

dert wird, das gefällt den Leuten. Das ist ja ganz begreiflich. Es ist ja schön. Was kann man da alles erfahren! Und mit einem riesigen Fleisse machen sich die Leute darüber her. Sie fangen an. Es geht nicht. Nun werden sie schon ganz kleinmütig. Dann probieren sie's vielleicht noch ein paar mal. Es geht wieder nicht. Aber tatsächlich, wenn man es 49 Mal ungefähr, oder ein anderer 69 Mal probiert hat, das 50. oder 70. Mal gehts dann. Denn, um was es sich bei all diesen Dingen handelt, das ist ja, dass man sich zuerst eine Art Seelengewohnheit über diese Dinge aneignet. Zunächst muss man sich hineinleben in diese Dinge, Seelengewohnheiten aneignen. Das ist aber überhaupt etwas, was in der Anthroposophischen Gesellschaft, die ja jetzt ein voller Ausdruck der anthroposophischen Bewegung sein soll, seit der Weihnachtstagung, sorgfältig beobachtet werden sollte.

In der Anthroposophischen Gesellschaft ist ja wirklich sehr vieles gegeben worden. Man kann schon einen leisen Schwindel kriegen, wenn man hintereinander alle diese Zyklen stehen sieht, die gedruckt worden sind. Aber trotzdem, immer wieder und wiederum kommen einzelne Menschen, die über das Einzelne fragen. In den meisten Fällen ist das gar nicht notwendig, denn wenn tatsächlich das verarbeitet wird, was in den Zyklen steht, so beantworten sich die meisten Fragen auf eine viel sicherere Weise von selber. Man muss nur dazu die Geduld haben, wirklich nur dazu die Geduld haben. Es ist ja auch so, dass schon einmal in vielen Dingen der anthroposophischen Literatur vieles vorliegt, was arbeiten kann in der Seele. Natürlich nicht immer, und wir werden schon ein Herz haben, von diesem jetzt bestehenden esoterischen Vorstand aus ein Herz haben für das, was geschehen soll, und es wird die Zeit schon mit Geschehensollendem ausgefüllt werden. Aber auf der anderen Seite muss für vieles, was die Leute wissen wollen, darauf hingewiesen werden, dass ja alte Zyklen da sind, alte

Bornach, 9. Mai 1924

- 15 -

Kurse da sind, die liegen geblieben sind, um die sich weiter, nachdem sie gehalten waren, manche nur in so weit kümmern, als sie nun einen "neuen" haben wollen, aber den alten einfach liegen lassen. Diese Dinge sind so, dass sie durchaus mit dem zusammenhängen, was ich gerade heute erörtern muss.

Man bekommt nicht die innere Stetigkeit im Verfolgen dessen, was in der Seele keimt und fruchtet, wenn man so eilen will von Neuem zu immer Neuem, sondern es handelt sich wirklich darum, dass die Dinge reifen müssen in der Seele. Da muss man sich vor allen Dingen etwas abgewöhnen, was heute eigentlich in vieler Beziehung üblich ist. Da muss man sich gewöhnen an ein inneres aktives Arbeiten der Seele, an ein Arbeiten im Geiste. Das ist dasjenige, was einem dann hilft, um solche Dinge zustande zu bringen, wie ich sie gerade heute auseinanderzusetzen habe, um überhaupt die innere Seelenverfassung nach dem dritten Tage für irgend ein Erlebnis zu haben, das man karmisch durchschauen will.

Und so muss man überhaupt vorgehen, wenn man Geistiges erkennen will. Man muss sich von vornherein sagen, in dem ersten Momente, wo man an dieses Geistige irgendwie gedanklich herantritt, daß ist der erste Anfang gemacht. Und will man da sogleich irgend ein Resultat, ein Ergebnis haben, so ist das ganz unmöglich. Man muss warten können. Nicht wahr, wenn ich heute ein Erlebnis habe, das karmisch verursacht ist in einem vorhergehenden Erdenleben, so ist es so: ich zeichne die Sache schematisch auf. Das bin ich, das ist mein Erlebnis, das Erlebnis von heute (siehe Extrablatt, ^{weisse} rot). Das ist verursacht von der ganz andersartigen Persönlichkeit in demselben Ich in einem vorigen Erdenleben (grün, gelb). Da steht es. Da hat es längst aufgehört, meiner Persönlichkeit anzugehören, aber es ist eingetragen in die Aetherwelt, respekt. in die astralische Welt, die hinter der Aetherwelt steht.

Dornach, 9. Mai 1924

Nun muss ich erst zurückgehen (- - - - -), den Weg zurückmachen.

Ich habe Ihnen gesagt, zunächst erscheint mir die Sache so, als ob irgend jemand mir eigentlich das Erlebnis zutrüge. So ist es namentlich am zweiten Tag. Aber nach dem dritten Tag wird es so, dass diejenigen, die mir es zugetragen haben, diese geistigen Wesen, sich zurückziehen, und dann werde ich es gewahr als mein Eigenes, das ich in einem vorigen Erdenleben als Ursache gelegt habe.

Und deshalb, weil ja das nicht mehr in der Gegenwart darinnensteht, weil das etwas ist, was ich anschauen muss in dem vorigen Erdenleben, deshalb erscheine ich mir selber, indem ich darinnenstehe, wie gefesselt. Das Fesseln hört ja erst wiederum auf, wenn ich nun die Sache anschaut, ein Bild habe von dem, was im vorigen Erdenleben war, und dann wiederum zurückschaue auf das Ereignis, das ich die drei Tage hindurch nicht aus den Augen verloren habe; da werde ich wieder frei, indem ich zurückkomme. Denn jetzt kann ich mich mit der Wirkung bewegen. Wenn ich bloss in der Ursache drinnen stehe, kann ich mich mit der Ursache nicht bewegen. Ich trete also zurück in ein voriges Erdenleben, werde von der Ursache wie gefesselt, und erst, wenn ich nun in dieses Erdenleben hineingehe, dann wird die Sache wieder aufgelöst.

Also nehmen wir ein Beispiel. Nehmen wir an, jemand erlebt in einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Tage, dass ihm ein Freund etwas nicht ganz Angenehmes sagt. Vielleicht hätte er es nicht erwartet. Er sagt ihm also etwas nicht ganz Angenehmes. Nun, er versetzt sich in das, was er da durchmacht im Anhören dessen, was der Freund sagt. Er macht sich ein lebendiges Bild, was er da durchgemacht hat, wie er einen leisen Schock bekommen hat, wie er sich etwas geärgert hat, vielleicht auch gekränkt hat usw.; Da ist ein innerliches Wirken. Und ein innerliches Wirken muss da ins Bild gebracht werden. Jetzt lässt man die drei Tage verlaufen. Am zweiten Tag geht man

Dornach, 9. Mai 1924

- 17 -

herum und sagt: dies Bild, das ich mir da gestern gemacht habe, hat merkwürdig auf mich gewirkt. Ich habe heute den ganzen Tag so etwas in mir wie ein Stauerliches, wie etwas, was mich verstimmt innerlich. So etwas, wie es von diesem Bilde ausgeht, war noch nicht da. Am Ende des ganzen Prozesses, nach dem dritten Tag, da stehe ich auf, und ich spüre genau, es kommt von diesem Bilde Fesselung. Da wird mir dieses Ereignis aus dem vorigen Erdenleben kund. Ich sehe es vor mir. Dann gehe ich über zu dem Erlebnis, das noch ganz frisch ist, noch ganz da ist. Da hört die Fesselung wieder auf und ich sage mir: Aha, so war das im vorigen Erdenleben. Das hat das verursacht. Jetzt lebt die Wirkung. Mit der kann ich wieder leben. Jetzt ist die Sache wieder da. Das alles muss oft und oft geübt werden, denn gewöhnlich reißt der Faden auf den ersten Anhub schon am allerersten Tage ab. Dann kommt nichts.

Besonders gut ist es, wenn man die Dinge nebeneinander ablaufen lässt, wenn man nicht bei einem Ereignis bleibt, sondern eine Anzahl von Erlebnissen des Tages in dieser Weise ins Bild bringt. Sie werden sagen, dann muss ich mit den mannigfaltigsten Gefühlen am nächsten Tage leben. Das können Sie aber auch. Das schadet gar nichts. Probieren Sie es nur, die gehen ganz gut zusammen. Und dann muss ich so und so oft gefesselt sein nach dem dritten Tag? Das schadet auch nichts. Das tut alles nichts. Die Dinge lösen sich schon wieder auseinander. Dasjenige, was von einem früheren Erdenleben zu dem gegenwärtigen gehört, das geht schon zu ihm hinzu.

Aber es wird eben nicht gleich beim ersten Anhub erreicht; der Faden reißt ab. Man muss Geduld haben, die Sache immer wieder und wiederum zu machen. Dann fühlt man in sich auch etwas in der Seele erstarken. Dann fühlt man, dass etwas in der Seele erwacht, dass man

Bernach, 9. Mai 1924

- 18 -

sich eigentlich sagt: bisher warst du nur mit Blut ausgefüllt. Du hast das Blut und den Atem in dir pulsieren gefühlt. Jetzt ist so etwas darinnen, ja, wie noch etwas ausser dem Blut. Du bist ausgefüllt mit Etwas. -

Sie können sogar das Gefühl bekommen, Sie seien ausgefüllt mit etwas, wovon Sie ganz deutlich sagen, es ist wie ein luftförmig gewordenes Metall. Sie spüren tatsächlich so etwas wie Metall, fühlen das in sich. Man kann es nicht anders beschreiben, es ist so. Sie fühlen sich metallisch durchdrungen, den ganzen Körper durchdrungen. Wie man von gewissen Wässern, die man trinkt, sagen kann, sie schmecken metallisch, so schmeckt sich eigentlich der ganze Körper wie innerlich metallisch durchdrungen, wie wenn er durchdrungen würde von irgend etwas fein Substantiellem, was aber eigentlich ein Geistiges ist.

Das spüren Sie, wenn Sie auf etwas kommen, was ja natürlich immer da war in Ihnen, worauf Sie aber jetzt/erst aufmerksam werden. Und dann bekommen Sie wieder Mut, wenn Sie so etwas spüren. Denn wenn der Faden immer abreisst, und es wiederum ist wie früher, wenn sie gern irgendwo einen karmischen Zusammenhang anfassen möchten, es aber immer wieder abreisst, da können Sie den Mut verlieren. Aber wenn Sie dieses innerlich Erfüllte verspüren, dann bekommen Sie wieder Mut. Und Sie sagen sich: es wird schon werden.

Aber, meine lieben Freunde, die Dinge müssen in aller Gelassenheit und Ruhe erlebt werden. Wer sie nicht gelassen und ruhig erleben kann, wer aufgereggt wird, wer emotional wird, der verbreitet sich einen inneren Nebel über die Sache, die eigentlich geschehen sollte, und es wird nichts daraus. -

Man könnte ja folgendes sagen. Es gibt heute gewisse Leute draussen in der Welt, die die Anthroposophie nur vom Hörensagen kennen, vielleicht gar nichts gelesen haben, oder nur das, was die ganz

Dornach, 9. Mai 1924

- 19 -

Gegner geschrieben haben. Es ist ja jetzt furchtbar drollig, manche gegnerischen Schriften - sie erscheinen wirklich wie die Pilze aus der Erde heraus - die führen Literatur an, aber unter der Literatur, die sie anführen, sind gar keine Schriften von mir, sondern nur gegnerische Literatur; die Leute gestehen, dass sie gar nicht wirklich an die Quellen herangehen, sondern dass sie nur die Gegnerliteratur kennen. Solche Dinge gibt es heute. Ah Also solche Leute, die da draussen sind, die reden darüber: Ach, die Anthroposophen sind verrückt. Nun, dasjenige, was man am wenigsten sein darf, um überhaupt zu etwas zu kommen in der geistigen Welt, das ist gerade das Verrückte sein. Man darf nämlich nicht ein bisschen verrückt sein, wenn man zu etwas kommen will in der geistigen Welt. Und selbst ein bisschen verrückt sein ist schon ein Hindernis, um zu etwas zu kommen. Das muss man eben vermeiden. Man muss selbst ein leises "Mucken"-kriegen, ein leises Launenhaftsein sogar vermeiden. Denn das alles, dieses Hingebensein an die Stimmungen des Tages, an die Launen des Tages, an die Mucken des Tages, all das bildet lauter Hindernisse und Hemmnisse auf dem Wege, irgendwie weiterzukommen in der geistigen Welt. Es bleibt einem nichts anderes übrig nämlich, als einen ganz unverrückten Kopf und ein ganz unverrücktes Herz zu haben, wenn man auf anthroposophischem Gebiete weiterkommen will. Mit Schwärmerei, die ja schon der Anfang der Verrücktheit ist, lässt sich da gar nichts machen. Alle die Dinge, so sonderbar sie klingen, wie ich sie z.B. heute wieder erzählt habe, müssen in dem Lichte der absoluten Besonnenheit, des absoluten Unverrücktheits von Kopf und Herz erlebt werden. Wirklich, man wird durch nichts sicherer, selbst von der leisesten täglichen Verrücktheit herausgerissen, als gerade durch Anthroposophie. Es würde alle Verrücktheit geheilt werden durch Anthroposophie, wenn man sich ihr wirklich intensiv hingeben würde. Wenn also jemand es sogar darauf anlegen wollte, just durch Anthroposophie verrückt zu

Dornach, 9. Mai 1924

- 20 -

sein, so wäre das ganz gewiss ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Aber das sage ich nicht, um einen Scherz zu machen, sondern das sage ich, weil es auch ein Bestandteil der Gesinnung des geisteswissenschaftlichen Strebens sein muss. Man muss sich so zur Sache stellen, wie ich es jetzt halb ironisch auseinandergesetzt habe, wenn man in der richtigen Weise mit der richtigen Orientierung an die Sache herantreten wird. Man muss sich so unverrückt wie möglich finden, dann kommt man mit der richtigen Gesinnung heran. Aber das muss man mindestens anstreben, und namentlich anstreben gegenüber den kleinen Verrücktheiten des Lebens.

Ich war einmal mit einem nun lang verstorbenen, ^{sehr} ~~sehr~~ gescheiten Philosophieprofessor befreundet, der hat bei jeder Gelegenheit das Wort gebraucht: ein bisschen einen Spleen haben wir ja alle, - er meinte, alle Menschen haben ja ein bisschen einen Spleen. Aber er war ein sehr gescheiter Mensch. Ich habe ihm immer geglaubt, dass bei ihm doch so etwas dahinter ist, dass er nicht ganz unbegründet diese Behauptung tut. Anthroposoph ist er nicht geworden.

Nun, wir wollen morgen um 8 Uhr diese Betrachtung fortsetzen.

